Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 38 (1951)

Heft: 8: Verantwortung in der Erziehung ; Aufgabennot beim Mädchen ; Über den Biologieunterricht

Artikel: Umfang und Inhalt

Autor: J.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lern ungesehen — und schreibt das Diktat auf die Tafel. Das ermöglicht nachher eine gemeinsame Korrektur und Besprechung.

3. Als gute Sprecherziehung erweist sich, das Diktat von einem Schüler vortragen zu lassen.
4. Der Lehrer gibt vor Beginn des Diktates bekannt, daß er absichtlich die Wörter falsch betone, z. B. das statt daß, oder Dehnungen kurz, Schärfung lang usw. Diese Art darf im Laufe eines Diktates nicht in allen Fällen innegehalten werden, da sonst die Schüler die Lösung erraten, statt zu denken.
5. a) Das vorgetragene Diktat wird von den Schülern aus der Gegenwart in die Mitvergangenheit übertragen;
   b) die in der Einzahl vorgetragenen Dingwörter werden von den Schülern in die Mehrzahl oder Verkleinerung gesetzt;
   c) aus den Grundformen der Tunwörter werden von den Schülern die Befehlsformen, die Mittelwörter, die Frageformen usw. abgeleitet.
6. Im vorgetragenen Diktat werden die Tunwörter ausgelassen. Der Schüler setzt selbst ein passendes Wort ein (Wortschatz!)
7. Ähnlich wie bei 4 gehen wir den Verwechslungen des 1. mit dem 4. Fall zu Leibe, indem wir falsch vorsprechen, z. B. »Der Briefträger biß der Hund.« Auch die Verstöße gegen den 2. Fall nach »während, wegen, trotz« usw. können so behandelt werden.
8. Zur Abwechslung sprechen wir einmal ein Diktat schlecht vor oder lassen es durch einen schwachen Schüler vortragen, ohne vorher auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Es entstehen so Diktate, die von Fehlern gespickt sind. Nun überarbeiten wir die Aufgaben gemeinsam, wobei jeder Schüler seine eigene Arbeit korrigiert. (Erziehung zur Selbstkontrolle!) Das erübrigt jedoch eine nochmalige Durchsicht von seiten des Lehrers nicht, sonst wird der verfolgte Zweck kaum zur Hälfte erreicht.
9. Als Aufsatzübung (Wortschatz, Stil) tragen wir ein Diktat in rein einfachen Sätzen vor und lassen es durch den Schüler vervollständigen. Er muß dabei passende Tunwörter, Eigenschaften, Umstände usw. selbst erarbeiten. (»Ich bin der Zimmermann und stelle euch ein Haus im Rohbau her; ihr seid die Handwerker und baut es innen und außen fertig aus. Wer bringt das schönste Haus fertig?«)

Bestimmt lassen sich noch mehr Formen finden. Grundbedingung für den Erfolg bleibt aber, daß der Stoff der Diktate systematisch in jenen des übrigen Sprachstoffes einbezogen wird. Ein ungeordneter und unregelmäßiger Diktatunterricht kommt mir vor wie ein Füllen, das an einem losen Stricke neben dem Pferde hertrabt: es läuft wohl überall mit, aber es zieht nicht!

UMFANG UND INHALT

Von J. Schw.

Ein Problem, das mich schon über dreißig Jahre beschäftigt, ist die immer wieder neu zu prüfende Frage: Wie erkläre ich meinen Buben den Unterschied zwischen Umfang und Inhalt einer Fläche?

Es sei vorausgeschickt, daß es sich in den meisten Fällen um schwache Schüler handelt, welche die beiden Begriffe immer wieder verwechseln. Oft steckt auch ein Stück Denkfaulheit dahinter. Sei dem, wie ihm wolle: Klare Begriffe müssen her!

Ich lasse den Umfang eines Heftdeckels mit der Fingerspitze abtasten und *um*fahren, ich heiße den Schüler das Schulzim-

mer *um*schreiten, ich jage ihn *um* den Schulplatz, von einer Ecke zu den drei andern. Der allen Bauernbuben bekannte Elektrozaun, der »Stophag«, *umfängt* eine Wiese oder ein Stück davon. Dieser *Umfang* ist etwas Feines, etwas Zartes, er ist *nur ein Faden!*

Was steht da in der Zeitung: *Rund um* den Bielersee! Radrennen! Zeige mir auf der Karte den Weg, der die weite Wasserfläche *um*fängt! Das Fahrrad hinterläßt eine feine, zarte Spur; diese Spur ist der *Um*fang des Bielersees, ein viele Kilometer langer Faden!

Interessiert dich der *Um*fang eines Kuchenstückes? Nein, mehr das, was du beißen kannst! Was man im Umfang *behalten* kann, ist begehrenswert. Also, merke dir:

»De Umfang isch en F a d e ,
de Inhalt isch en F l a d e !«

Nicht die Länge des Stophages macht dem Bauer Freude, sondern das, was innerhalb des Zaunes wächst, die Fuder Gras und Heu, die der Zaun *um*fängt.

Es gibt sicherlich Kollegen, die mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dürfte ich vom einen oder andern erfahren, wie er das Problem »Umfang und Inhalt« meistert?

PRAKTISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG

(Oberstufe)

Von G.

Der Lehrer an einer Gesamtschule ist froh, wenn er einzelne Klassen hie und da selbsttätig arbeiten lassen kann. Ein solches Arbeitsgebiet bietet die praktische Geschäftsführung für die 7. und 8. Klasse.

Ich habe zwei Siebtkläßler und drei Achtkläßler; jedem Schüler und jeder Schülerin habe ich in ihren Heimatgemeinden ein Geschäft übergeben.

1. Fräulein Margot Grolimund, Spezereihandlung, *Seewen* (Sol.).
2. Herrn Peter Moser, Nahrungsmittelfabrik, *Landiswil* (Bern).
3. Herrn Rudolf Binggeli, Kaufhaus zum »Vreneli«, *Guggisberg* (Bern).
4. Fräulein Cäcilia Gutzwiller, Merceriegeschäft, *Therwil* (Bld.).
5. Fräulein Monika Amherd, Lebensmittelgeschäft, *Glis* (Wallis).

Der Lehrer ist Posthalter an all diesen Orten und zugleich auch Beamter auf den einzelnen Güterexpeditionen.

Jede Firma verfügt über einen Kassabestand von 500 Franken oder 1000 Franken. Sie besitzt auch ein eigenes Postcheckkonto. Für unsere Firmen heißen sie:

1. Kein Postcheckkonto (also weiße Einzahlungsscheine).
2. III 13752 Bern
3. III 9762 Bern
4. V 8751 Basel
5. II 982 Lausanne

Jede Firma muß Buchhaltung führen mit einzelnen Kunden-Konti und über Einnahmen und Ausgaben.

Nun beginnt ein reges Geschäftsleben.

Peter Moser bestellt bei Rudolf Binggeli zwei Truhen. Rud. Binggeli sendet die gewünschte Ware per Eilgut und stellt eine Rechnung von 300 Fr. und verbucht das auf Konto Peter Moser. Dieser erhält das Gewünschte zwei Tage später und ist damit zufrieden. Er bezahlt per Postcheck und trägt bei seinen Ausgaben ein. Rudolf Binggeli gleicht auf dem Konto Peter Moser aus. Porti und Fracht trägt jeder auf einem dafür bestimmten Blatt ein.

Margot Grolimund bestellt bei Peter Moser zwei Kisten Teigwaren mit je 20 Pfund Nudeln. Der weitere Verkehr wickelt sich wie beim ersten Beispiel ab.